

Trusts.

Rede von William Jennings Bryan vor den Geschäftstretenden in St. Louis (14.000 Zuhörer).

I.

An die Eltern.

David's Klage über Absalom ist eine der rührendsten Stellen des Alten Testaments. Obwohl sich der Sohn gegen die bürgerliche wie die väterliche Autorität aufgelehnt hatte, blieb des Vaters Liebe ungebrochen und die ängstliche Frage: Ist der junge Mann Absalom in Sicherheit? schwindet keinem aus dem Gedächtnis, der das Leben des großen Judentönnigs studiert hat. Aber das Interesse, das David am Wohlergehen seines Sohnes nahm, hat keine Parallele in den mehr als zehn Millionen Familien, welche das amerikanische Volk ausmachen. ... Keine Sprache kann einer Mutter Sorge oder eines Vaters eine so große Anteilnahme am Wohlfahrt ihres Kindes beschreiben. Von der Zeit an, wo die Mutter zwischen Leben und Tod schwelbt, bis der Geburt des Knaben bis zum Ableben der Eltern verfließt kaum eine Stunde, in der sie nicht an ihren Sohn denkt oder darüber nachsinnt, wie sie seine Wohlfahrt sichern könnten. Diese allgegenwärtige, nimmer schlummernde Elternliebe ist es, an die ich mich heute wenden möchte.

Ich möchte die Aufmerksamkeit eines jeden Vaters und einer jeden Mutter auf die gegenwärtigen industriellen und politischen Zustände lenken. Ich möchte sie ersuchen, diese Zustände zu erforschen, über ihre Ursachen und ihre Entwicklungsrichtung nachzudenken. Ich möchte einem jeden Herzen die Frage entpressen: Ist der junge Mann Absalom in Sicherheit?

Ist er in Sicherheit, wenn ausländische oder einheimische Geldbesitzer (Finanziers) das Geldsystem bestimmen können, unter dem unser Handel und Wandel sich vollzieht?

Ist er in Sicherheit, wenn die Nationalbanken die Geldmenge (Volume of Money) kontrollieren, mit der er seine Geschäfte thun muß?

Ist er in Sicherheit, wenn die Inhaber der Nationalschuld (Bondsbesitzer) die Höhe der Nationalschuld bestimmen können, auf die die Zinsen zahlen helfen muß?

Ist er in Sicherheit, wenn er durch Steuern, die beinahe ausschließlich auf Gegenstände des täglichen Bedarfs gelegt werden, gezwungen ist, gemäß seiner Bedürfnisse und nicht gemäß seines Vermögens die Kosten der Regierung tragen zu helfen?

Ist er in Sicherheit, wenn die großen Corporations - Interessen, wie es heute der Fall, die Auswahl Jener beeinflussen, die ihn im Senat der Vereinigten Staaten vertreten?

Und wenn er ein Lohnarbeiter ist - Sie wissen nicht, wie bald er es sein mag, wenn er es auch jetzt nicht ist - ist er in Sicherheit, wenn er der Gefahr ausgesetzt ist, seine Provisionen durch Gesetzmänner dement zu sehen durch die Einrichtung bekannt als "Regierung durch Einhaltsbefehle"?

Ist er dann in Sicherheit, wenn er bei schiedsgerichtlichen Einprüfungen entschieden und sich einer solchen Länge des Arbeitstages und solchen Arbeitsbedingungen ohne Widerrede unterwerfen muß, wie sie aufzulegen die ihn beschützende Corporation für gut befindet?

Aber ich möchte Ihre Aufmerksamkeit ganz besonders auf das Wachstum der Trusts zu lenken und Sie zu fragen, ob Sie denken, daß Ihr Sohn unter der Herrschaft der Trusts in Sicherheit ist?

Wenn Sie ihm kein Vermögen hinterlassen können, so können Sie ihm etwas hinterlassen, was werthvoller ist als Geld: die Freiheit, sein eigenes Geschick und seine eigenen Hände zur Sicherung seiner eigenen Wohlfahrt anzuwenden. Wo industrielle Unabhängigkeit herrscht, da wird ein jeder Bürger zu ernstem Streben durch die Hoffnung angeleitet, die Früchte seiner eigenen Seinsgaben, seiner eigenen Tatkraft, seines eigenen Fleißes und seiner eigenen Tugenden zu ernten. Wo aber das Privatmonopol seine volle Entfaltung gefunden hat, da wird jeder Industriereiche durch einen oder durch einige wenige Männer beherrscht und die Früchte des Monopols werden, wie das göttliche Regiment der Könige, in den Händen der Wenigen gehalten, von Generation zu Generation, während die eigentlichen Erzeuger des Reichthums nur fortwährenden Hülfe oder Dienstmannschaft (Clerks) überlassen sind.

Wenn das Privatmonopol seine volle Entfaltung erreicht hat, dann wird Ihr Sohn den fertigen Artikel zu dem Preise kaufen, den das Monopol festgelegt hat; er wird seine Woprodukte zu dem Preise verkaufen, den das Monopol festgelegt hat; er wird, wenn er für Lohn arbeitet, für eine solche Vergütung und zu solchen Bedingungen arbeiten, wie sie das Monopol festgelegt hat.

II.

Mob's und Pandi.

In einer Rede, die Charles A. Flint von der Rubber Goods Manufacturing Co. am 25. Mai 1899 in Boston hielt, wurde der Operationsplan der Trusts mit der größten Freimüthigkeit dargelegt. Von den Vorteilen sprechend, welche die Trust - Organisation den Trustmitgliedern bringen würde, sagte er:

Moh'sse können billiger gekauft werden, wenn sie in großen Mengen gekauft werden. Wenn A. B. ein Mann allein alle Wollen kauft, so wird der Preis herabgedrückt und alle Wollenproduzenten müssen ihre Wollen zu dem vom Trust festgesetzten Preise verkaufen.

Ein großer Bruchteil unserer Volk's ist mit der Erzeugung von Wollstoffen beschäftigt, und sie werden auf diese Weise den Trusts unterworfen gemacht.

Der zweite Vortheil ist, daß die vortheilhafter liegenden und ausgestatteten Anlagen oder Fabriken beständig im Betrieb gehalten werden, während die weniger gut liegenden und ausgestatteten nach Belieben geschlossen werden können.

Was bedeuten diese Worte? Sie bedeuten, daß die Fabrikanlagen in den kleineren Orten geschlossen und die Betriebe in den großen Centren concentrirt werden können. Sie bedeuten weiter, daß der Betrieb ganz und gar eingestellt werden kann, so oft ein großer Vorrath an Hand ist, und die Preise dennoch auf Kosten der Löhne der Arbeiter hochgehalten werden können. Heute schon kann man überall im Lande geschlossene Fabriken als stumme Monumente des Trustüblems sehen.

Der nächste Vortheil, den Herr Flint namhaft machte, ist: „Im Falle von Feuer und Streiks kann der Betrieb anberaumt ungehindert fortgesetzt werden.“

Was ist der tiefere Sinn dieser Worte? Ihr tieferer Sinn ist, daß ein Monopol absolut Genug über seine Arbeiter hat. Wenn dieselben in einer gewissen Fabrik die Arbeit einstellen, so kann die Fabrik still stehen, bis die Arbeiter sich unterworfen haben, denn der Betrieb geht so in einer anderen Fabrik in einem anderen Bezirke ungehindert weiter. So ist das Monopol in den Stand gesetzt, den Arbeitern Lohn und Arbeitsbedingungen absolut zu diktieren, und die vollständiger das Monopol, desto weniger Neigung hat derselbe, die Differenzen mit den Arbeitern auf schiedsgerichtlichen Wege zu schlichten.

Nach ein Vortheil, den Herr Flint namhaft machte, ist, daß der Trustbetreiber eine große Zahl von Reisenden überflüssig mache. Dies ist eine Anwendung, das mit dem vollen Ausbau des Trustsystems der Geschäftsreisende überflüssig wird. Wenn ein jeder Kleinhändler (Retailer) eine gewisse Waarensorte von nur einem Concern kaufen muß, so ist es klar, daß die Reisenden nach der Musterkarte erfolgen können und Aufschußung der Kleinhändler durch Reisende nicht mehr nöthig ist.

Die International Steam Pump Co. wurde für die Fabrication von Dampfpumpen organisiert. In ihrem Prospekt war in fester Schrift die folgende Erklärung zu lesen:

„Eine conservative Schätzung der Vortheile, die aus der Consolidation (der Concurrenzbetriebe) über den jetzigen Reingewinn erwachsen werden, ist \$1,300,000, was den Reingewinn für die Zukunft, auf der jetzigen Grundlage berechnet, auf \$2,500,000, oder auf 6 Prozent auf die Prioritäts-Actien (preferred stock) und 11 Prozent auf die gewöhnlichen Aktien (common stock) bringen wird.“

Durch diesen Prospect wird gezeigt, daß die Vortheile, die aus der Concentrirung der Ausgaben erwachsen, das Einkommen verdoppeln, aber kein Wort wird dabei darüber verloren, auch die Conumenten an diesen Vorteilen theilhaben zu lassen.

Das Geld, das den Reisenden, Hotelbesitzern, Eisenbahnen, Buchhaltern, Clerks etc. abgenommen wird, wird all das dazu benützt, die Profite des Monopols zu vergrößern. Das Capital sollte außerdem noch vermehrt und Dividenden auf ein rein fictives Capital bezahlt werden. Um eine noch größere Würzigkeit für das geplante Monopol zu bieten, erklärte der Prospect auch noch, daß die hauptsächlichsten Interessenten des Geschäftsbezuges ihren Beitritt erklärt und sich verpflichtet hätten, für die nächsten zehn Jahre keinen selbständigen Betrieb in dem Geschäftsbezuge zu eröffnen. Ueber die Interessen des Publikums auch hier kein Wort. Und welche Garantie hat das Publikum, daß das Combine die Preise nicht erhöhen wird? Liegt es nicht in der menschlichen Natur, jeden nur möglichen Gewinn aus einem Monopol zu ziehen? Ist nicht anzunehmen, daß das Monopol nach der Ausmerzung der Reisenden und der Concentrirung ihrer Saläre und Ausgaben in das Gewinnoconten einen noch weiteren Gewinn suchen wird, indem es die Preise erhöht und die Löhne noch mehr heruntersetzt? Ist fernest nicht anzunehmen, daß man, weil keine Furcht vor der Concurrenz mehr da ist, die Qualität der Waare verschlechtert und auch auf diese Weise einen noch weiteren Gewinn herauszuschlagen sucht?

III.

Unter McKinley.

Unter der jetzigen National-Administration ist keine ehrliche Anstrengung gemacht worden, das Volk gegen diese Monopole zu schützen. Die republikanische Partei hat sowohl die gesetzgebende wie die vollziehende Gewalt der Regierung in Händen. Sie kann der Gesehe vollstrecken, die jetzt schon bestehen; sie kann zu den bestehenden Gesehen neue fügen. Aber sie hat weder das Eine noch das Andere bis jetzt gethan.

Niemand kann die Haltung der republikanischen Partei betrachten und die Reden der republikanischen Führer lesen und noch glauben, daß die republikanische Partei ernstlich gegen die Trusts ist.

Die republikanische Plattform über diese Frage in Verbindung mit der Aufnahmefähigkeit - Erklärung des Präsidenten über und der Haltung der Partei in dieser Frage betrachtet, liefert den untrüglichen Beweis, daß von dieser republikanischen Partei in dieser Frage keine Hilfe zu erwarten ist.

Anstatt auf die Uebelstände der Trusts hinzuweisen, sind die republikanischen Redner damit beschäftigt, ein Loblied auf die gegenwärtigen Verhältnisse zu singen. Der Trust ist ein Theil dieser gegenwärtigen Verhältnisse und Herr Flint, den ich bereits habe sprechen lassen, erklärt, daß die Bildung großer Combinationen einer der wesentlichsten Züge der gegenwärtigen Geschäftstätigkeit ist.

Wenn die republikanischen Führer das Privatmonopol ernstlich als ein Uebel betrachten, wenn sie ernstlich bestrebt wären, ein Heilmittel anzuwenden, so würden sie vor allen Dingen nicht zögern, die Trusts zu verdammen und Mittel zu ihrer Vernichtung vorzuschlagen. Aber sie legen viel mehr Sorge um die Corporationen als um das Volk an den Tag.

Jene, die (wie Präsident McKinley in seinem Annahmeschreiben. Red.) versuchen, einen Unterschied zwischen „guten“ und „schlechten“ Monopolen zu machen, die werden nie irgend welchen Fortschritt in der Vernichtung der Trusts machen. Es gibt einfach kein gutes Monopol in Privat Händen. Es hat niemals ein gegeben und wird niemals ein geben. Allen Culturfortschritten zum Trost ist der Mensch immer noch zu selbstthätig, um ihm die absolute Herrschaft über das amerikanische Volk zu lassen, was seine Mitmenschen zum Leben nöthig haben.

IV.

Was geschahen kanu.

Die republikanische Partei hat kein Heilmittel gegen die Trusts. Publi- c it ä t (für die Öffentlichkeit bestimmte Berichterstattung über den Geschäftszustand der Trusts) ist gut; aber sie allein ist nicht hinreichend. Die Trustpraktiken müssen nicht allein vor Öffentlichkeit Kenntlich gebracht, sie müssen auch verhindert werden!

Die demokratische Plattform enthält die Forderung, daß Artikel, die von einem Trust befreit werden, auf die Freiliste kommen (sollte sich zum Auslande eingeführt werden). Kein Zweifel kann darüber bestehen, daß ein solches Gesetz das Volk in hohem Maße vor der Betäubung schützen würde, die jetzt unter dem Deckmantel des Schutzzoll's an ihm verübt wird.

Wenn die ausländische Waare durch einen Zoll aus dem Lande gehalten wird, während die einheimischen Fabrikanten sich zur Erhöhung der Preise verbinden, so wird der amerikanische Bürger in eigenen Lande geküßert, während der Trust im Auslande mit der übrigen Welt concurrenzt.

Es mag nicht unangebracht sein, hier daran zu erinnern, daß ich vor acht Jahren schon im Congreß eine Vorlage einreichte, welche dieses Heilmittel vorsah. Aber die demokratische Partei begnügt sich nicht mit diesem einen Heilmittel. Wir beschließen, ein jedes Mittel gegen das Trustübel anzuwenden, das der Bundes - wie den verschiedenen Staatsregierungen zu Gebote steht.

Die Gefahr des Congresses braucht nicht angersen zu werden, um einen Trust zu zerstören, der seinen Geschäftsbetrieb auf eine einzelne Stadt oder einen einzelnen Staat beschränkt. Solch' einem Trust kann durch Staatsgesetzgebung das Handwerk gelegt werden. Der Staat hat es in seiner Gewalt, die Bedingungen vorzuschreiben, unter denen die Corporationen organisiert werden. Diese kann er anwenden, indem er vorgeschreibt, unter welchen Bedingungen die Corporationen ihr Geschäft innerhalb seiner Grenzen betreiben können. Der Congreß muß jedoch mit den Staatsgesetzgebungen Hand in Hand gehen. Seine Aufgabe ist es, die Bildung von Monopolen zu verhindern, die zwischenstaatlichen Handel treiben.

Ohne die gegenwärtige Staatsgewalt im geringsten unangenehm, kann der Congreß verfügen, daß in irgend einem Staate organisierte Corporationen nicht außerhalb jenes Staates Geschäfte machen können, bis gewisse vorgeschriebene Bedingungen erfüllt sind. Wenn die Bürger irgend eines Staates bereit sind, ein Monopol zu schaffen oder fortzubehalten zu lassen, so brauchen die Bürger anderer Staaten sich nicht darüber zu befragen, wenn das Monopol auf den Staat beschränkt ist, der ihm das Leben gab. Aber sobald ein Monopol die Staatsgrenzen überschreitet und andere Staaten aufsucht, hat der Congreß nicht allein das Recht, sondern auch die Pflicht, einzuschreiten, um das Publikum zu schützen.

Wenn eine in New Jersey incorporate Corporation in ihrem anderen Staate Geschäfte machen könnte, bis sie gezeigt hätte, daß ihr Capital nicht vergrößert ist und daß sie keinen Versuch gemacht habe oder zu machen gedenke, irgend einen Industriezweig zu monopolisieren, so würde ihre Macht, das Publikum zu schädigen, mit einem Schläge ausgeblüht sein.

Alle ehrlichen Corporationen, die rechtliche Geschäftsziele verfolgen, sollten selbst mit nach dem Ertrag von Gesehen streben, die sie und das Publikum vor jenen industriellen Straßenräubern (Highwaymen) schützen, die Diebstahl im größten Maßstabe verüben.

Jene, die die Trusts vernichtet sehen möchten, sind keine Feinde der Eigentumsrechte. Sie proklamiren nur das, was durch das Gesetz geschaffen worden ist und was sich Corporationen nennt, zu erlauben, die Rechte des natürlichen Menschen aus Fleiß und Blut in den Staub zu treten.

Wenn die menschengemachte Corporation die republikanische Partei unterstügt, so sollten wie im Stande sein, so von unserer Unterthänigung an den göttlichgeschaffenen Menschen zu werden.

Wie es Trusts oder nicht?

In Chicago hat bekanntlich Mark Hanna sehr tüchtig erklärt, es gebe überhaupt keine Trusts. Wir erlauben uns da auf ein paar Kleinigkeiten aufmerksam zu machen.

Im letzten Congreß, in welchem die Republikaner eine Mehrheit hatten, nahm das Haus eine Bill zur Belämpfung der Trusts an, die allerdings im Senat hängen blieb. In Philadelphia nahm der republikanische Nationalconvent folgende Platte an:

Wir erkennen die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit ehrlicher Cooperation des Capitals an, um neuen geschäftlichen Verhältnissen zu begegnen und insbesondere um unseren rasch zunehmenden auswärtigen Handel auszuweiten, aber wir verdammen alle Complexe und Combinationen, welche bezwecken, das Geschäft einzuzengen, Monopole zu kreieren, die Production zu beschränken oder die Preise zu controliren, und wir sind für solche Gesetzgebung, welche alle derartigen Uebel wirksam bekämpft und ihnen vorbeugt, die Concurrenz schützt und fördert und die Rechte der Producenten, der Arbeiter und aller Derer, die in der Industrie und im Handel engagirt sind, sicher stellt.

In seinem Annahmeschreiben sagte Präsident McKinley:

„Capitals - Combinationen“, welchen der Markt von allgemeinen Lebensbedürfnissen des großen Publikums begehren, indem sie die natürliche und naturgemäße Concurrenz unterdrücken, dadurch die Preise verteuern, sind verwerflich, nach dem gemeinen Recht wie im öffentlichen Interesse. Sie sind gefährliche Versuchungen gegen die öffentliche Wohlfahrt und sollten auf dem Wege der Strafgesetzgebung verboten werden. Sie an das Licht der Öffentlichkeit zu ziehen, müssen einen wirksamen Einfluß zur Einschränkung dieses Uebels abgeben. Gleichförmigkeit in der einschlägigen Gesetzgebung sollte in allen Staaten der Union angestrebt werden. Zwischen dem, was schädlich, und dem, was nützlich und nöthig in geschäftlichen Unternehmungen ist, muß bei einer vernünftigen und wirksamen Behandlung der Frage wohl unterschieden werden. Ehrliche Cooperation von Capital ist nothwendig, um neuerfindenden Geschäftsbedingungen zu begegnen und unseren schnell amwachsenden auswärtigen Handel auszuweiten. Über Vereinigungen und Combinationen von dem Zweck, das Geschäft zu beschränken, Monopole zu schaffen und die Preise zu diktiren, sollten kraftvoll unterdrückt werden.“

In dem Schreiben, mit welchem der jetzige Gouverneur von New York die republikanische Nomination als Vizepräsident annahm, heißt es ferner:

„Eins der ernstesten Probleme, mit welchem wir uns unter den Verhältnissen zu befassen haben, welche durch die moderne Entwicklung der Industrie geschaffen worden, ist das, welches uns die großen, gemeinlich als Trusts bezeichneten Geschäfts - Combinationen bieten.“

Schließlich sei noch folgende Platte der republikanischen Staats - Plattform, die in Saratoga angenommen wurde, hier angeführt:

Die republikanische Partei ist nicht gegen die natürliche und legitime Combination von produktiven Kräften, wovon aber ist sie gegen alle Combinationen, die die Preise zu kontrolliren und den Wettbewerb zu verhindern suchen; namentlich verurtheilt sie kriminelle Verhinderungen zwischen öffentlichen Beamten und Corporationen, wodurch solche Corporationen hoffen oder befähigt werden, durch die Gunst oder den Schutz von öffentlichen Beamten ungerechte Tribute von dem Volke zu erlangen.“

Der MarkHanna, der väterliche Beschützer aller Trusts und Combinationen, der Vorkämpfer des republikanischen National - Comites und Campaigne- leiter McKinley's, erklärt einfach: „Es giebt keine Trusts! Es wäre sehr interessant zu erfahren, was McKinley und Roosevelt für Gesichter gemacht haben, als sie diese klaffende Lücke der Nationallob's zu legen boten.“

Der Anthracite - Kohlen - Trust ist gebildet durch die Erhöhung der Preise in kurzer Zeit mindestens 5 Millionen Dollars Reingewinn einzufangen. Inzwischen sollen 2 Millionen Männer, Frauen und Kinder durch Hunger und Noth dazu gezwungen werden, sich den Diktaten des Trusts zu unterwerfen. Es bietet sich frei dem Wert befinlichen Wissenschaftlern die amerikanische Volk eine Aufschauung - Lehre, welche schon an und für sich dazu genügen sollte, auf die Novemberwahl einen entscheidenden Einfluß auszuüben.

Erste Betrachtungen über den bevorstehenden Wahlkampf.

Von Jacob Müller, Oberlehrer, Dr. Er-Neuhaus-Generaldirektor von Ohio und früherer Generalconvent in Frankfurt a. M.

Vorrede.

Wir stehen im Jahre einer Präsidentialwahl von solch' wichtiger und verhängnisvoller Bedeutung, wie die Geschichte unserer Republik eine ähnliche nicht kennt. Bislang haben sich alle Wahlen zwischen lokalen Parteien und lokalen Candidaten vollzogen; die demokratischen Prinzipien anzutreten, auf welchen die Republik aufgebaut ist, kam Niemandem in den Sinn. Heute ist es anders. Dank dem McKinley - Regime sehen wir uns im diesjährigen Wahlkampf vor die Aufgabe gestellt, dem Imperialismus und dessen Fortschritten Einhalt zu gebieten oder den demokratischen Geist untergehen zu lassen. Die Ausdehnung, welche der Imperialismus während der letzten zwei Jahre gemacht hat, muß auch dem biddeten Verstande klar

machen, daß derselbe den Rahmen der Verfassung durchbrochen, in vollem Fahrwasser segelt und das demokratische Gelände überflutet.

Von Hamilton's Zeit bis zur Gegenwart gab es immer eine Klasse von Menschen, welche dem Jefferson'schen Geiste aus tiefer Seele abgeneigt waren und unsere demokratische Republik nur als ein aufgezwungenes Experiment hinhinnehmen. Im Laufe der Zeit ist diese Klasse zahlreicher und durch Emporkömmlinge verstärkt worden und sie bildet heute den Kopf und den Nerv der republikanischen Partei, die eigentlich nichts weiter mehr ist, als die Verkörperung plutokratischer und oligarchischer Bestrebungen. Diese Partei und ihre Candidaten in dem bevorstehenden Wahlkampf zu besiegen, darin besteht die einzige Hoffnung noch, das demokratische Wesen der Republik, ohne welches der Name Republik nur eine farce und ein bauerntümeles Aufhängeschild wäre, vor gänzlichen Untergang zu retten.

Mit einem solchen Siege lodern wir auch die weithergehenden Wurzeln des Monopolismus und Trustwesens, welche unsere sozialen Zustände übermühen, die, wenn nicht gestoppt, jeden gefunden sozialen Fortschritt unmöglich machen.

Despoten und Volksausbeuter haben es von jeher verstanden, die große Masse des Volkes durch systematische Verwurmung in Gehorsam und Untertänigkeit zu erhalten; die Führer und Zonangeber der republikanischen Partei verleben es, diesen Zweck durch Anwendung moderner Methoden zu erreichen und ihre Opfer vor allen in die complicirten Maschen des klug erdachten Partei - Mechanismus zu verwickeln. Sie werden dabei unterstützt von den Millionen von Corruptions- und Bestechungs - Geldern, welche von dem Groß - Kapital und von der Patronage des Weißen Hauses zugetrieben werden. Diesen gewaltigen Machtmitteln haben ihre Gegner nichts entgegenzusetzen, als ihre Liebe zur Freiheit und zur sozialen Gerechtigkeit; aber diese ethischen Factoren reichen nicht hin, um den Sieg über untermächtige Gegner zu erringen, wenn nicht ein Sturm der Begeistigung die Gemüther des Volkes erregt und zur energiegelagten Agitation antreibt.

In geschlossenen Reihen, mit dem Gelbesad in der Hand, werden unsere Gegner vorgehen und dabei auf die Zerpfütterung und Zerfaserung der Opposition rechnen, noch wissend, daß in der Uneinigkeit der Gegner ihre stärkste Stützpunkt liegt.

Trotz der unergieblichen Gleichgültigkeit, mit welcher wir seit Jahren das autoritäre Gebahren des Präsidenten und des Congresses über uns ergehen lassen, wird man annehmen dürfen, daß vier Fünftel unseres Volkes diesem Gebahren feindlich gegenübersteht und dennoch wird an einen Sieg unsererseits nicht gedacht werden können, wenn nicht alle Oppositions-Elemente mit Unterordnung aller bestehenden Differenzen sich einmüthig aufstellen und unter dem anti imperialistischen Banner die Wahlfarben beschreiben. In jedem Tomstijp des Landes sollten sofort unter der Anregung und Leitung strebsamer Patrioten eine anti imperialistische Organisation in das Leben gerufen und für den bevorstehenden Wahlkampf ausgerüstet werden.

Ich selbst, der nach einer fünfjährigen politischen Thätigkeit Anspruch darauf mache, sich in den Zustand zu setzen, fühle mich Angehöriger des freieselbstbedingten Volkes des Landes aus innerer Seele dazu angezogen, an dem bevorstehenden Entscheidungsschritte Theil zu nehmen. Ich möchte ja meine ganze politische Vergangenheit verleugnen, wollte ich nicht trotz Alter und politischer Müdigkeit mitkämpfen, wo es gilt das drohende Abwürgen von unserem Vaterland abzuwenden. Leider sind meine alten Waffen spärlich geworden; nur meine Feder ist noch tüchtig, um meinen Gedanken, Besorgnissen und Mahnungen Ausdruck zu verleihen, die in den nachfolgenden Kapiteln niedergelegt sind und vielleicht dazu beitragen, daß die Gleichgültigkeit und Verzagen aus ihrer Behaglichkeit gerüttelt und daß die Streikfahnen zur entfalteten Flagg werden, welche dem Wahlkampf angezogen werden, bei dem das Sein oder Nichtsein der demokratischen Freiheit auf dem Spiel steht.

Von dem engeren Zusammengehen der Deutschen in America hängt die Entscheidung des Wahlkampfes ab. Ihre fast einmüthige, humane und freisinnige Stellung in der Philippinen - und Wuren - Frage läßt den Gedanken nicht aufkommen, daß eine Verleugnung dieser Anschauungsweise gerade da, wo es gilt, die Übergangszeit zu betätigen, möglich sei.

Die christliche Welt läßt auf unsere Wahlkampf, in welchem unsere Deutschen die Macht der Entscheidung besitzen. Danken wir dem Schicksal, daß uns diese weltgeschichtliche Rolle zugewiesen ist und stehen wir in patriotischer und freisinniger Begeisterung Mann für Mann aufzukommen, um dem Imperialismus in Ausübung unserer Leberzeugung durch die Niederwerfung seiner Schöpfer und Vertreter ein ruhmloses Ende zu bereiten.

Nie hatten die Deutschen Ursache auf ihre patriotische Gefühlstheorie stolz zu sein und nie bringenderen Grund, ihre Leberzeugung treu zu verbleiben, als im gegenwärtigen Wahlkampf; hier müssen sie die Probe bestehen. Derselbe Mann, der von der Humanität zur Assimilation und von der „Non criminal Aggression“ zur „Aggressive Criminality“ vorgeschritten ist, sucht seine Wiederkunft zu erlangen; derselbe Herr McKinley, unter dessen Oheim die Bräutlichkeit mit England

und die Feindschaft gegen Deutschland geübt wurden, ist der Candidat der republikanischen Partei, mit welcher im November Abrechnung gehalten werden sollte. Diese Abrechnung, soll sie eine gründliche und nicht eine platonische sein, verlangt von jedem rechtlich denkenden Deutschen die Abgabe seines Votums für den Gegen-Candidaten McKinley's, der die größte Aussicht hat über diesen den Sieg zu erringen.

Wollen wir ein großes Heheendes Heer haben?

Wenn die Theorie der demokratischen Partei, daß nämlich das amerikanische Volk den Frieden liebt und den Krieg verabscheut, richtig ist, so war die Nomination Herrn Stevenson's für das Amt des Vice-Präsidenten sehr weise. Wenn hingegen diese Theorie falsch ist, und das amerikanische Volk den Krieg wirklich liebt und das Kriegswesen will, so wird die demokratische Partei so wie so geschlagen.

Herr Stevenson ist der Vertreter des Friedens. Herr Roosevelt ist der Vertreter des Krieges. Der eine ist ein erfahrener, conservativer Staatsmann. Der andere ist ein junger rauer Reiter, der drei Monate lang als Soldat geboten hat und die Absicht hat, seinen Soldaten-Rock als politisches Reklamemittel für den Rest seines Lebens zu gebrauchen.

Beide Parteien gingen bei der Wahl ihrer Vice - Präsidentschaftscandidaten sehr vorsichtig zu Werke. Auf die Nomination der Präsidentschaftscandidaten hatten beide Parteien keinen Einfluß, die waren im voraus bestimmt. Der eine wurde von den Trusts und Monopolen aufgestellt, der andere von den breiten Massen des einfachen Volkes. Wollen wir die Politik und die Ansichten der Führerschaft der Parteien kennen lernen, so müssen wir uns die Wahl der beiden Vice-Präsidenten candidaten näher ansehen.

Die Herren Stevenson und Roosevelt bilden einen auffallenden Contrast. Durch die Auffassung des Herrn Roosevelt seitens der republikanischen Partei, beweist dieselbe, daß sie fest glaubt, daß ihre imperialistische Politik, ihre Colonialpolitik und der Militarismus beim Volke populär geworden sind. Es ist dies ein tüfner und brillanter Schachzug. Kein Kenner der politischen Lage wird dies leugnen können. Der Gebante, einen rauen Reiter zum Vorliegenden des Senates - des erhabenensten gesetzgebenden Körpers Americas - zu berufen, beweist das Ende der sich auf diesen Continent beschränkten Friedenspolitik, und der Anfang der Aera der militärischen Eroberung.

Eines steht fest, die eine oder die andere Partei irrt sich sehr in der Beurtheilung der Stimmung des Volkes auf diesem Continent.

Welche Partei wird die Feinden der Zeit richtig beurtheilen? Ist der Rock des Staatsmannes oder der Rock des rauen Reiters heute das Symbol wahren Americanerthums?

Vom rein strategischen Standpunkt des Stimmenzuges aus betrachtet, läßt sich viel zu Gunsten der Feuerwerkspolitik des Herrn McKinley und Hanna sagen, der Politik der militärischen Gewalt und der nationalen Abenteurer. Diese Politik ist ganz und gar vertreten durch Herrn Roosevelt. Als ich den nöthigen jungen Gouverneur zum letzten Male sah, war er im Lager des ersten Cavallerieregiments. Es war kurz vor der Schlacht bei Santiago. Nachdem er mir einen Becher Wasser aus einem Eimer gereicht hatte, ermunterte er sich genau über den Einbruch, den das Verhalten seines Regiments in dem Schornmühl bei La Quinafina auf das Volk der Ver. Staaten gemacht hatte. Es dürfte ihn ebenso sehr nach Ruhm, wie mich nach Wasser. Ich machte ihm keinen Vorwurf daraus, sondern ermahnte ihn nur zur Kennzeichnung seines Charakters. Er sagte mir, daß er seine Stellung als Hilfsfeldwebel der Marine aufgegeben habe, da auf dem Schlachtfelde eine bessere Gelegenheit sei, sich Ruhm zu holen.

Im Geiste sah er seinen Soldatenrock schon als politisches Reklamemittel. Später durfte er ja auch die Früchte dieser Reklame einheimen, denn er wurde zum Gouverneur von New York ernannt, ehe das unabhändige Kriegsfieber nachgelassen hatte.

Aber der Krieg auf Cuba war ein Humanitätskrieg. Dieser Krieg ist vorbei. Der Krieg, der jetzt am reichthum des Landes geht und hunderte unserer jungen Leute nach Asien zieht, um dort zu sterben, ist ein Krieg zum Zweck der Ausbreitung des Handels. Klein Punkte von Humanität oder Moral ist darin. Wir vergessen das Blut unserer eigenen Soldaten, um so und soviel Dollars zu gewinnen - wenn wir sie bekommen.

Wünscht das Volk der Ver. Staaten Colonien und eine große lebende Armee zu besitzen? Entfammt dieser Gedante seine Einbildungskraft? Ist es willens seine Republik preiszugeben in einer abenteuerlichen Jagd nach Weltmacht?

Betrachtet euch kaltblütig die gegenwärtige Lage, ehe der verwirrende Lärm der Wahlcampagne beginnt. Es find heute weniger als 15,000 reguläre Truppen in den Ver. Staaten. General McArthur klagt, daß er mehr Soldaten in den Philippinen gebraucht, Präsident McKinley zieht eine Armee in China zusammen. Wir werden unsere Fahne nach China tragen. Bedenket, irgend ein emadener Bürger, daß die Administration, im Falle McKinley und Roosevelt erwählt werden, das gegenwärtige Heer um weitere 50,000 Mann vermehrt wird, und

daß das stehende Heer nun auf 100,000 Mann belaufen wird, anstatt 25,000, die völlig ausreichen für unsere Bedürfnisse ehe diese Colonialpolitik ausgedehnt wurde?

Und wenn wir ein stehendes Heer von 150,000 Mann haben, alle dem Krieges geweiht, werden wir dann auch bereitwillig für ihren Unterhalt sorgen und sie müßig bleiben lassen? Wie leicht ist es dann, das Heer auf 200,000 zu vermehren. Der militärische Zaubrer wird unser Blut in Wallung bringen. Wir werden bald unsere Armeen mit den großen Heeren Europas vergleichen, und von dem gefährlichen Wunsch befreit sein, daß unser Heer an Zahl die Heere Italiens, Oesterreichs, ja auch Deutschlands noch überstreffen möge. Wir werden das Glend und den Jammer nicht sehen, den die großen Heere auf die arbeitenden Millionen jener Länder gebracht haben. Wir werden vergessen, wozu Schreden und welche Demütigungen der Militarismus Frankreich gebracht hat. Politische Demagogie werden die Fahne schwenken und uns durch den Zaubrer grandiofer militärischer Schaulustie blenden. Wir werden eine mächtige militärische Aristokratie haben, und hinter dieser steht ein mächtiges militärisches Votum. Die Welt wird verhalten von dem Siegesgelöse anseherer Waffen. Und wir werden in einem Meere von Ruhm und Glückseligkeit schwimmen.

Und die Söhne unserer Farmer und Fabrikarbeiter werden zum Militär ausgehoben. Die Republik wird in ein Kaiserreich verwandelt werden. Begreifst ihr dies? Wärd einmal ernstlich um Euch! Studirt einmal genau die republikanische Partei und ihren gegenwärtigen Appell an die Liebe zum Militarismus und Imperialismus. Betrachtet Herrn Roosevelt. Was soll das alles bedeuten?

Die Erfahrungen, die Porto Rico gemacht hat, sind doch genügen, um jeden freisinnigen amerikanischen Bürger, der ein Feind des Krieges ist, auf die Gefahr aufmerksam zu machen. Die Insel wurde uns ohne Schwierigkeit übergeben. Die Million Einwohner begrüßten unsere Soldaten mit Johanna und kreuzten ihnen Blumen auf den Weg. Unsere Fahne wurde als ein Symbol der Freiheit und Gerechtigkeit auf der Insel entfalt. Und dennoch hat sie unsere Administration tadeln Wüthen in eine Colonie verwanbelt und seinen christlichen Einwohnern das Bürgerrecht verweigert, sie hat erklärt, daß sie nicht unter dem Schutz unserer Bundesverfassung stehen, und hat Einfuhrzölle auf seine Produkte gelegt, als ob es ein fremdes Land ist. Dies hat die republikanische Partei vorzüglich gethan gegen die bestfisten Proteste der lokalen Portoricaner.

Diese Hoffache läßt nicht aus den Augen und betrachtet Euch dann genau die Lage in den Philippinen und in Asien im Allgemeinen, dann werdet Ihr erst verstehen, was die Nomination Roosevelt's, des rauen Reiters, zum Vice - Präsidentschaftscandidaten bedeutet.

Erinnert Euch dann an den Record der Administration, die stets den Trusts und Monopolen das größte Entgegenkommen gezeigt hat, die von diesen ein's Nubel gebracht wurde, und ihnen daher in jeder Weise verpfichtet ist.

Wir werden dem plöthlich ins Dasein getretenen Imperialismus und dessen Anhängersbrüder, dem Militarismus, Einhalt gebieten?

James Greelman im Chicago American vom 15. Juli d. J.

Warum die Kohlengräber streikten.

Warum die Kohlengräber streikten? Einfach, weil alle Lebensmittelpreise gestiegen, und zwar durch die Trusts militärisch getrieben. Die Löhne aber dieselben geblieben sind. Maß ist von \$2.15 auf \$2.75, der Sad Zucker von 5 auf 7 Cents per Pfund, Kohlen von 12 auf 15 Cents die Salons, Zand von 28 auf 38 Cents das Pfund, Suppenfleisch von 9 auf 14, Kalbsfleisch und Beefsteak von 12 auf 16, Schinken von 11 auf 15, Crates von 5 auf 10 Cents das Pfund geblieben. Gummifischei kosten jetzt \$1.00 per Paar mehr, für zwei Büchsen condensirte Milch muß man jetzt ebenso viel zahlen, wie früher für drei, Mehl: wird mindestens ein Viertel, Baumwollzeuge um mehr als die Hälfte geteuer. Und was das Allerhöchstdenkwürdigste ist, die Arbeiter müssen um \$1.00 bis \$1.50 per Tonne mehr für die Kohlen zahlen, die sie selbst graben.

Im Durchschnitt stellt sich die durchweg von den Trusts herbeigeführte Erhöhung der Kosten der Lebenshaltung der Kohlengräber auf die Hälfte mehr.

Die Grundlage der Kultur.

Warum sollte der Mensch, der an wohlgelegter Tafel isst, des Menschen vorziehen, der diese Tafelgenüsse mit seiner Hände Fleiß geschaffen hat? Zuerst kommt immer der Arbeiter als Schöpfer alles dessen, was es freuent. Warum sollte sich auch der in Schönheit erblühte und seine Wohlgefühle verbreitende Hofenfrucht seiner Wurzeln schämen, weil dieselben in directe Verührung mit der Erde gekommen sind? Man schäme nicht die Wurzeln, an die man lasse die Wurzeln, und eine neue Knoche wird ergehen, so schön und so süß büstend wie die erste; man gerüste ihm aber die Wurzel und Strauch und Wurzeln werden zusammen herben. ...

(Aus Wm. J. Bryan's Arbeiterrede in Chicago.)